

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 60 (1966)
Heft: 3

Artikel: Vietnam, wie es weitergeht
Autor: Matthias, L.L.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-141115>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Improvisation, eines Versuches, jedem ein bißchen etwas zu geben. Nicht zweckdienlich ist das Vorgehen der Administration aus folgenden Gründen: Eines ihrer Hauptziele sieht die chinesische Außenpolitik darin, den USA nicht isoliert entgegentreten zu müssen. Was andererseits Amerika ausgerechnet zu bewerkstelligen suchte: *China sollte isoliert werden, indem man den Konflikt zwischen Moskau und Peking verschärfte*. Aus diesem Grunde erklärte der Präsident in seiner State of the Union-Rede, daß die Einschränkungen des Osteuropahandels gelockert würden. Es hat keinen Sinn, mit den Russen zu kokettieren, nur um sie dann ein paar Wochen später durch einen Appell der letzten Minute an die UNO bloßzustellen. Falls Moskau Hanoi offen auffordert, in Verhandlungen einzutreten, wird ihm von Peking vorgehalten, es treibe ein abgekartetes Spiel. Eine offene Debatte in der UNO muß den Konflikt zwischen Washington und Moskau verschärfen. Damit ist Peking gedient, das eine russisch-amerikanische Entspannung zu verhindern sucht und sogar eine Konfrontation zwischen Amerika und Rußland über Vietnam herbeizuführen sich bemüht. Falls es zum Krieg kommen sollte, will ihn Peking nicht allein ausfechten. In seiner Aussage vor der Senatskommission stellte Hilsman am 1. Februar fest, daß wir einem Krieg mit China entgegengingen und daß in einem Krieg, durch Eskalation von den Amerikanern provoziert, die Russen China beistehen würden – «mit Nuklearwaffen, wenn nötig».

Der Kurs, auf den wir uns im Süden politisch festgelegt haben, dient unseren Zielen ebenso wenig. Auf die Frage, warum er für das Fiskaljahr, das am 30. Juni zu Ende geht, *allein für Munition 4,1 Milliarden Dollar* verlange, erklärte Kriegsminister McNamara, der Zweck sei «eine massive Anwendung von Feuerkraft zum verstärkten Einsatz unserer militärischen Kräfte und zur Reduktion von Verlusten.» Nach dem Munitionsverbrauch vom Dezember 1965 (wies Don Oberdorfer in den «Chicago Daily News» vom 22. Januar 1966 nach) werden wir in diesem Fiskaljahr mehr Bomben auf Vietnam abwerfen (nämlich 480 000 Tonnen), als wir im Koreakonflikt in drei Jahren abwarfen (418 000 Tonnen) oder mehr als zwei Drittel soviel, wie die USA-Luftflotte in den vier Jahren des Zweiten Weltkrieges im pazifischen Raum abwarf (650 000 Tonnen). So gewinnt man ein Volk nicht für sich. Das ist keine Befriedung. Das ist Genozid oder Völkermord.

Aus I. F. Stone's Weekly, 7. Februar 1966.

Vietnam, wie es weitergeht

Ein Leserbrief, von Professor L. L. Matthias an die deutsche Wochenschrift «*Neue Politik*» gerichtet, enthält eine sehr düstere Prognose für 1966. Wir geben sie nachstehend aus «*Neutralität 12*» wieder. Red.

«Ich möchte Ihnen die Information zukommen lassen, daß wir mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit in der zweiten Hälfte dieses Jahres die

amerikanische Aggression gegen China erleben werden. Man ist in Washington zu der Überzeugung gekommen, daß selbst ein Sieg in Vietnam nicht den Preis wert ist, den man bereits jetzt für diesen Krieg zahlen muß. Man würde im Falle eines Sieges nur ein Symptom des Übels, gegen das man kämpft, beseitigt haben, aber nicht die Wurzel, die schon morgen einen neuen Trieb in einem anderen südostasiatischen Lande produzieren kann, möglicherweise sogar in Indien oder den Philippinen. Man bereitet sich daher auf eine «Radikalkur» vor, man will die Wurzel aller Übel in Asien ausreißen, das heißt, man will gegen das kommunistische China Krieg führen. Die Realisation dieser Politik hängt von zwei Bedingungen ab. Die erste ist technischer Natur. Um im Kriege mit China Südostasien gegen einen chinesischen Vormarsch zu sichern, ist es erforderlich, sehr umfangreiche Baggerarbeiten im Hafen von Bangkok* vorzunehmen, da man über keinen anderen größeren Hafen in Südostasien verfügt und selbst dieser zu klein ist. Ferner müssen verschiedene Flugzeugstützpunkte in Thailand ausgebaut werden, da die großen Maschinen auf der Mehrzahl der bisherigen Pisten nicht landen können und Guam und Okinawa zu entfernt liegen. Diese Arbeiten werden eine gewisse Zeit in Anspruch nehmen und können auf keinen Fall vor der zweiten Hälfte dieses Jahres zum Abschluß kommen, möglicherweise erst 1967. Es ist also erforderlich, den Krieg in Vietnam bis zu diesem Zeitpunkt hinzuziehen.

Diesem Zweck dient die amerikanische «Friedensoffensive», deren Erfolg in den westlichen Ländern zugleich die zweite Bedingung ist, die für einen Krieg mit China erfüllt werden muß. Man kann diesen Krieg nicht führen, ohne durch die öffentliche Meinung in sämtlichen westlichen Ländern gedeckt zu sein, das heißt man muß die eigene Nation wie alle Alliierten zu der Überzeugung bringen, daß man selbst den Frieden in Vietnam will, aber ihn infolge des chinesischen Druckes auf Nordvietnam nicht erhalten kann. Die Schuld – die gesamte Schuld – am Scheitern der «Friedensoffensive» muß auf den Gegner abgewälzt werden.

Um diese Schuld zu vergrößern, hat man der Presse im Weißen Haus inoffizielle «Vierzehn Punkte» für Friedensverhandlungen mit Vietnam übergeben, die durch die UPI-Agentur am 28. Dezember 1965 publiziert worden sind. In diesen «Vierzehn Punkten» kommen die Vereinigten Staaten den Forderungen Nordvietnams und Chinas so weit entgegen, daß man bei einigen beinahe glauben könnte, sie seien von Ho Chi-Minh formuliert und nicht von Lindon B. Johnson. Aber, wie schon gesagt, ist es gar nicht die Absicht Johnsons, zu verhandeln. Er will nur die Schuld am Scheitern dieser «Vierzehn Punkte» dem Gegner aufhalsen, und diesem Zweck dient das Dokument in hervorragender Weise. Dem Zeitungsleser oder Radiohörer dürfte es kaum auffallen, daß es trotz seinem weit entgegenkommenden Charakter

* Siehe auch den Artikel «Thailand als Bollwerk der Mekongfront», «NZZ», 9. März 1966, Nr. 1012.

zwei Punkte enthält, die weder von Nordvietnam noch von China akzeptiert werden können. Und damit rechnet man auch. Wie verlogen diese amerikanische Friedenspolitik ist, ergibt sich auch aus dem kleinen Faktum, daß man die «geheime Reise» Harrimans nach Warschau bereits publiziert hat, bevor Mr. Harriman auch nur Zeit hatte, seine Koffer zu packen. Was sich gegenwärtig auf internationaler Ebene abspielt, kann mit der Berliner Blockade verglichen werden. Man brauchte sie, und vor allem ihre Hinziehung über viele Monate, um der öffentlichen Meinung der Welt einen Begriff von der «Verstocktheit» und «Gefährlichkeit» der Russen zu geben – und auf diesen Trick ist auch die gesamte öffentliche Meinung damals hereingefallen. Das Ergebnis war die Konstituierung der NATO, der dann der «Warschauer Pakt» und damit die Teilung Europas in zwei militärische Lager folgte (um von der Teilung Deutschlands hier nicht zu sprechen). Es ist zu befürchten, daß die öffentliche Meinung auf einen solchen Trick zum zweitenmal hereingefallen wird. Aber die Folgen werden dann noch sehr viel katastrophaler sein.»

Einige Stimmen zum Vietnamkrieg

Aus einem Artikel im «New Statesman» vom 25. Februar 1966

«George Ball (Under Secretary of State) sagte kürzlich: Ich möchte soviel betonen: Wir wissen wohl, daß eine stärkere Teilnahme Chinas am Konflikt durchaus im Bereich der Möglichkeit ist.»

«Donald Reagan, der sich um das Amt des Gouverneurs von Kalifornien bewirbt, erklärte in einer Wahlrede: Ich bin dafür, daß die amerikanischen Truppen ganz Vietnam einebnen und einen großen Parkplatz daraus machen.» Wenn ein Protest auf diese grauenhafte Erklärung erfolgte, so ist nichts davon bekannt geworden. (Der Üb.)

Wohl aber versteht man gut den Brief eines Lesers an den «New Statesman»:

«Man kann nicht umhin, sich zu fragen, ob das Leben unter dem chinesischen Kommunismus noch schlimmer sein kann, als der Schutz, den die Amerikaner einem gegen diesen Kommunismus angedeihen lassen.»
Neville Rawlinson, Manchester

Angst und Argwohn in der Weltpolitik

Angst und Argwohn . . . erzeugen Haß, Haß hinwieder wirkt sich aus in Grausamkeit und Intoleranz. Angst vor dem Kommunismus hat den Vereinigten Staaten und denen, die ihrer Führung folgen, ein verzerrtes Bild sowohl der Weltsituation wie der Kräfte gegeben, die in